

gefürchten Schmerzszüge der letzten Jahre und der Eindruck der sinkenden Geistes- und Lebenskräfte nicht zu trüben vermochte. In ihm ist, wie vor wenigen Wochen in seinem vielfährigen Freunde Jakob Grimm, einer jener Männer dahingegangen, von denen wir sagen dürfen, daß in ihnen auf dem Höhepunkte ihrer Kraft eine ganze Zeit sich gespiegelt hat und mit ihnen unwiederbringlich hinabsinkt. Auf diesem Bewußtsein ruht die Wehmuth, womit wir seinen Sarg umstehen, und der Dank, den wir ihm aus bewegten Herzen nachrufen.

„Eins darf ich nicht unberührt lassen; es betrifft seine Stellung zu seiner Kirche. Seine wissenschaftliche Forschung war, wie wir Alle wissen, ausschließlich dem Mittelalter zugewandt, jener Zeit, in welcher die Kirche mächtig in alle weltliche Verhältnisse eingriff, vorwiegend die Pfliegerin aller menschlichen Bildung, der geistlichen wie der sittlichen war und mit ihren beherrschenden Einflüssen alle Gebiete des Culturlebens umfaßte. Diese weltgeschichtliche Stellung und Größe der mittelalterlichen Kirche hat er mit scharfem Blick erkannt; die gewaltigen Persönlichkeiten, von denen sie getragen war, hat er nicht bloß gewürdigt, er hat sie bewundert und geehrt. Es war die Liebe des Historikers zu seinem Gegenstande, die er unabhängig von dem Maßstabe einer ganz anders gearteten Zeit erfaßte und beurtheilte. Viele Mißverständnisse und Mißdeutungen, sogar absichtliche Verdächtigungen sind ihm daraus erwachsen. Darum fühle ich mich gedrungen in dieser Stunde, vor deren Ernste jede menschliche Rücksicht zurücktritt, öffentlich zu wiederholen, was er vor Jahren mir und in nicht ferner Zeit einem gemeinsamen vertrauten Freunde unumwunden ausgesprochen hat: „Ich bin als Lutheraner geboren, als solcher lebe ich und will ich einst sterben.“ — Auf diesem Grunde vollziehe ich denn heute an ihm neben des Freundes zugleich des Amtes Pflicht: ich übergebe unter dem Segen der Kirche seinen sterblichen Leib der Erde, von der er genommen ist, daß er zur Erde werde; den unsterblichen Geist aber befehlen wir in deine Hände, Vater des Lichts und des Lebens, du hast ihn erlöst, du treuer Gott. Nimm ihn auf in die Gemeinschaft deiner Vollendeten, leite ihn vom Glauben zum Schauen, von dem Stückwerk zum Vollkommenen, aus dem trüben Dämmerseine der Erde zur Klarheit deines ewigen Lichtes, und gib ihm Ruhe von seiner Arbeit und seinem Kampfe. Unter uns aber bewahre sein Gedächtniß als das eines Gesegneten in deinem Segen! Amen.“

Der Vorstehende brachte sodann den Eingang verschiedener Geschenke zur Kunde der Anwesenden. Unter denselben befindet sich ein auf drei Brüder Thomas, Erasmus und Wolf v. Schiller bezüglicher interessanter Aeltsbrief, ein Geschenk des Herrn Fahrpostinspector Dr. Knopf; ferner eine japanische Goldmünze, von Herrn Strauß-Humbert; desgleichen die Gedenkmitze zur Jubelfeier der Leipziger Schlacht, von Herrn J. G. Strauß; ein Delgemälde des Fürsten Primas, von Herrn Stadtgerichtsrath Dr. Antoni, und der Palm, mit welchem auf hiesiger Hypothekensbuchführung der letzte symbolische Act der Wärschaft geleistet worden ist.

Hierauf folgte ein längerer Vortrag des als Ehrengast anwesenden Historikers Matthias Koch, in welchem derselbe eine auf sehr umfassende urkundliche Forschung gegründete Charakteristik des dreißigjährigen Krieges gab, insbesondere aber die Ursachen und Motive erörterte, welche die lange Dauer dieses Kampfes verschuldet haben. Wir werden nach geschäftlicher Fortsetzung und Vollendung dieses interessanten Vortrags eingehender über denselben berichten.

Schließlich theilte Herr Oberlehrer Dr. Finger aus dem Tagebuche, welches ein hiesiger Bürger und Handelsmann, der sowohl unter der großherzoglichen Regierung, als auch nach Wiedereinführung der freistädtischen Verfassung eine amtliche

Stellung bekleidete, in den Jahren 1795 bis 1825 geführt hat, dessen Aufzeichnung während der denkwürdigen Tage des Octobers 1813 mit, bei welcher Gelegenheit Redner auch einer Stelle in diesem Tagebuche vom 31. Juli 1800 erwähnte, aus welcher hervorgeht, daß der um Frankfurt so verdiente Staatsrath Simon Moritz v. Bethmann schon damals durch seine Gewandtheit und Liberalität den Befehlshaber der hier befindlichen französischen Truppen, General Souham, zu einer für Stadt und Umwohner sehr erwünschten Nachgiebigkeit zu bestimmen wußte.

Ein neues Opfer der Wissenschaft.

Nach einem Bericht A. Petermann's.

In der Kölnischen Zeitung veröffentlicht A. Petermann einen Bericht, nach welchem die betrübende Kunde von dem Tode des muthigen Afrikareisenden Moritz v. Beurmann (Sohn des Oberpräsidenten a. D. und Curators der Universität Halle v. Beurmann auf Oppin) kaum noch bezweifelt werden kann.

Als die Heuglin'sche Expedition, deren ursprünglicher Plan bekanntlich darauf gerichtet gewesen, daß ein Reisender den Versuch machen solle, von Norden her, also etwa von Bengasi aus, dem einzigen Punkte am Mittelmeere, mit dem Wadai zeitweilig in directer Verbindung gestanden hat, nach diesem Lande, dem Schauplatze von Vogel's Verschwinden, vorzudringen, ihren Anfang genommen hatte und bereits auf afrikanischem Boden thätig war, erbot sich Moritz v. Beurmann, den Versuch zu machen, jenen ursprünglichen Plan, von Bengasi aus nach Wadai vorzudringen, auszuführen. Erfüllt von dem höchsten Muth, Eifer, Vertrauen und Zuversicht, verließ er, der einzige Sohn, seinen heimathlichen Herd am zweiten Weihnachtstage 1861. Wie sich ihm von Anfang an die größten Schwierigkeiten entgegenstellten und wie er dieselben mit einer eisernen Beharrlichkeit und Thatkraft zu überwinden wußte, so daß er schon binnen kurzer Zeit Treffliches und Ausgezeichnetes leistete, ist bekannt. Bis zu seiner Abreise von Mursuk, Ende Juni 1862, gingen regelmäßig und häufig Briefe, werthvolle Berichte und Karten von ihm ein; seit jener Zeit waren nur spärliche und unsichere, kurze und ungenügende Nachrichten von ihm nach Europa gelangt. Erst durch die letzten, an Dr. Barth adressirten Briefe erfahren wir Näheres über des Reisenden weitere Bewegungen und Schicksale.

Er war Ende Juni 1862 von Mursuk auf der großen Bornustrasse aufgebrochen, hatte einen bedeutenden westlichen Umweg gegen das Land der Tuareg hin durch zuvor von keinem Europäer betretene Gebiete gemacht, und war nach einer höchst beschwerlichen Reise durch die schreckliche Große Wüste Mitte August an der Grenze von Bornu angekommen. Hier, an der Nordseite des Tsad-Sees, wünschte er, ohne erst Bornu zu betreten, direct nach Wadai vorzugehen, kein einziger seiner Diener aber war zu bewegen gewesen, selbst gegen doppeltes Gehalt, ihn auf dieser, wie sie wohl wußten, höchst gefahrvollen Reise zu begleiten, so daß er nothgedrungen gezwungen war, nach Kufa, der Hauptstadt Bornu's, zu gehen, wo er gut empfangen wurde.

Er hatte von Kufa am 12. September 1862 nach Wadai aufbrechen wollen, da ließ ihm der Sultan von Bornu den Abend vorher sagen, „er dürfe nicht reisen, er verbiete es ihm und wolle, daß er noch in Kufa bleibe“. Der Grund dieses für den armen Reisenden niedererschlagenden Befehls waren ungünstige Nachrichten von der Wadaigrenze, welche die Wege nördlich vom Tsadsee unsicher erscheinen ließen. Herr v. Beurmann erkundigte sich nun zunächst über die Beschaffenheit der anderen Wege, südlich vom